# Die Abtei Disentis und die westeuropäischen Höfe im Zeitalter der Restauration

Autor(en): **Müller, Iso**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (1964)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-397954

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Januar/Februar 1964 Nr. 1/2

# Die Abtei Disentis und die westeuropäischen Höfe im Zeitalter der Restauration

Von P. Iso Müller

## I. Die Beziehungen zu Frankreich 1815–1823

Im Jahre 1799 erhielt nicht nur Disentis von Masséna eine Kriegskontribution auferlegt, sondern auch Zürich, St. Gallen und Basel. Nachdem die drei Städte 1800/1803 vergeblich sich bemüht hatten, die Gelder wieder zurückzugewinnen, gab ihnen der 1. Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 die rechtliche Grundlage zur Entschädigung. Basel sandte im August 1815 Benedikt Vischer als Unterhändler nach Paris, der jedoch im Oktober des gleichen Jahres anriet, die Sache einer in Paris selbst ansässigen Person zu übergeben. Unterdessen tagte der 2. Pariser Friedenskongreß, an welchem das Thema zur Sprache kam, was man wußte, bevor der Friede definitiv am 20. November 1815 promulgiert wurde.[1] Deshalb schrieb Abt Huonder schon am 17. November an die Kantonsregierung in Chur und bezog sich auf das Beispiel des Standes Basel, dessen Abgeordneter in Paris die Kontribution zurückfordere. Der Disentiser Prälat bat die Bünder Regierung, sie möge Basel dazu veranlassen, ihren Abgesandten «zugleich mit dem

[1] Näheres Lunginbühl R. im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 22 (1897) 1 ff. 65, 92–105.

Anliegen des Gotteshauses Dissentis geneigtst zu beauftragen». Die Abgaben von Basel (1 383 074 Franken) und die von Disentis seien zwar «himmelweit entfernt», aber da die Abtei nachher ganz beraubt und zerstört worden sei, sei sie berechtigt, auf Ersatz zu dringen. Der Abt vergißt auch nicht, daß das Kloster im Veltlin in 18 Jahren 90 000 Florin verloren habe. Ferner erzählt unser Abteivorsteher, daß die Oberländer «in Gemeinschaft zweier Compagnien Österreicher den 6. und 7. März die Franzosen völlig geschlagen», sich aber dann den siegreichen Franzosen unter General Demont in der Kapitulation zu Dardin wirklich übergeben hätten, was die Landschaft beruhigt habe. Bei dieser Kapitulation sei auch «ein Capitular vom Closter» gewesen.[2]

Beachtenswert sind die Belege, die der Abt seinem Briefe beifügte.

1. Die Proklamation des Generals Masséna, mit welcher er den Einmarsch der französischen Truppen begleitete. Darin stand geschrieben: «Pendant son sejour la liberté individuelle, les proprietés, les opinions politiques et religieuses seront inviolablement respectées.» Die Proklamation ist ohne Datum.[3]

2. Das gedruckte Attestat des Generals Loison. Es handelt sich um den Befehl des Generals, das Kloster zu schützen, da man dort die Verwundeten und Gefangenen der Franzosen mit Achtung behandelt hatte. 16. März 1799.[4]

3. Als Gegenstück zum Befehle Loisons folgt derjenige von Masséna vom 17. März 1799, der dem Kloster eine Kriegscontribution von 100 000 französischen Livres auferlegte, was nach damaliger Bündner Währung etwa 56 000 Florin ausmachte. Der Text dieser Gewalts-Verordnung ist nicht nur fehlerhaft, sondern auch unvollständig. Erst vier Jahre später konnte der Abt den richtigen Wortlaut feststellen.[5]

4. Als Ergänzung zum Contributionsbefehl figuriert das Verzeichnis der Verluste an Geld und Gut, total auf 38 773 Florin berechnet.

---

[2] Bundesarchiv Bern, Korrespondenzprotokolle des Vorortes, Bd. 607. Abt an Kleinen Rat von Graubünden, 17. November 1815, Kopie. Über die Dardiner Capitulation siehe Pieth–Hager, P. Pl. Spescha, 1913, S. 86–87.

[3] Der Text ist teilweise identisch mit der Proklamation, die P. Placidus Spescha, ed. Pieth–Hager 1913, S. 84, bietet.

[4] Text bei Spescha 88. Französischer Originaltext in Acta Capitularia I 8.

[5] Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vorortes, Bd. 609. Abt Anselm an Schultheiß Amrhyn, 28. Oktober 1819. Beilage. Zur Höhe der Contribution siehe Acta Capitularia I 8. Vgl. Bündner Monatsblatt 1963, S. 264.

Beglaubigt ist die Aufzählung durch Mistral Fidel Condrau mit dem Datum des 18. November 1815.[6]

So eindrucksvoll die Belege waren, so betrafen sie doch das Jahr 1799, also Ereignisse, die vor 16 Jahren geschahen. Die Churer Landesregierung antwortete daher dem Abte, daß «bey der langen Verspätung dieser Ansprache die Bewirkung eines den Wünschen seiner Stifter entsprechenden Erfolges sehr zweifelhaft und wenig wahrscheinlich sey». Da jedoch dem Kleinen Rate von Graubünden die großen Verluste der verdienten Abtei bekannt waren, erfüllte er doch die Bitte des Abtes, sandte jedoch das Gesuch nicht nach Basel, sondern nach Zürich, das Vorort war. Nur diese Regierung vermöge, wenn überhaupt irgendein Erfolg erhofft werden könne, «auf diplomatischem Wege bey der französischen Regierung» vorsprechen. Das bündnerische Schreiben an Zürich vom 29. November 1815 unterschrieb Johann Placidus Caderas im Namen des Kleinen Rates.[7] Caderas war ohne Zweifel ein dem Kloster geneigter Politiker.[8] Zürich antwortete, es würde gerne etwas unternehmen, «wenn auch nur die geringste Hoffnung eines glücklichen Erfolgs vorhanden wäre». Das sei jedoch nicht der Fall, ja man würde dadurch nur eine spätere günstige Gelegenheit verunmöglichen. Die Contribution der Stadt Basel sei «ein gezwungenes Anlehen, also von ganz verschiedener Art, welche noch eher zur Rückerstattung berechtigen konnte als die dem Kloster Dissentis auferlegte Contribution; und doch ist der nach Paris Abgeordnete des Standes Basel schon längst wieder zurück, ohne daß uns von dem guten Erfolg seiner Sendung etwas bekannt geworden wäre».[9] Damit wies Zürich auf die Sendung von Benedikt Vischer hin.

Auf das Schreiben des Vorortes blieb der bündnerischen Regierung nichts anderes übrig, als dem Abte die Hiobspost schonend mitzuteilen. In seinem entsprechenden Schreiben an das Kloster betonte der Kleine

---

[6] Darüber auch Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 1963, S. 37 f.

[7] Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vorortes, Bd. 607. Kleiner Rat von Graubünden an Vorort Zürich, 29. November 1815.

[8] HBLS II 469.

[9] Bundesarchiv Bern, Korrespondenz-Protokolle des Vorortes, Bd. 213, Nr. 1252. Staatsarchiv Graubünden XIII 13 b, Bürgermeister und Staatsrat von Zürich an Regierung von Graubünden, 13. Dezember 1815. Da Reinhard am Wiener Kongreß war, unterschrieb David v. Wyß. Darüber Eidg. Abschiede 1814–1848, 2 (1876) 1033.

Rat am 22. November 1815 «deutlich die geneigte Willfährigkeit», dem unglücklichen Stifte zu helfen. Das brachte Prälat Huonder auf den Gedanken, sich an «eine reich- und zuversichtlichere Quelle zu wenden», nämlich an England. Diese Petition sollte die Landesregierung in Chur nachdrücklich anempfehlen.[10] Die diplomatische Aktion funktionierte dann besser, da auch der Zürcher Vorort hierin sich beteiligte, worüber hier nicht zu berichten ist. Der Abt aber ließ sich nicht mehr mit den Städten Basel, Zürich und St. Gallen ein, obwohl sie dann im Frühling 1816 einen gemeinsamen Abgeordneten nach Paris sandten, den Berner Rudolf Emmanuel Haller, den Sohn des berühmten Haller. Ihren Erfolg konnten die Städte im Jahre 1818 ernten. Um ihre schon längst betriebene Sache nicht zu gefährden, hätten sie auch kaum die Forderungen einer privaten Institution vertreten.[11]

Im Jahre 1816 wandte sich Abt Anselm an den König Ludwig XVIII. (1814–1824) selbst, schilderte ihm in einem Memoriale alle Schäden, die das Kloster durch die Franzosen erlitten hatte und bat dafür um Ersatz. Prälat Huonder übersandte das Schreiben an Baron Heinrich von Salis-Zizers, den er als «catholico, generale della Guardia Svizzera» bezeichnete, der dann das Gesuch unmittelbar dem König überreichen sollte.[12] Der Überbringer war gut gewählt, denn Heinrich v. Salis-Zizers († 1819) hatte sich schon um König Ludwig XVI. Verdienste gesammelt, spielte dann 1814 in Graubünden als Führer der Reaktionären eine Rolle, begab sich dann wiederum nach Paris, wo er 1816 als französischer Generallieutnant und Kommandant der Schweizergarden erscheint, zugleich ein aktives Mitglied des dortigen legitimistischen Salis-Zirkels.[13] Was mit dem Memoriale geschah, wußte der Abt noch im September des folgenden Jahres 1817 nicht. Er wandte sich deshalb an Carolus Zeno, Erzbischof von Chalcedon, der 1816/17 die Nuntiatur in Luzern bekleidet hatte und nun auf dem

---

[10] Staatsarchiv Graubünden XIII, 1361. Abt Anselm an Kleinen Rat, 17. März 1816

[11] Lunginbühl l.c. 106 ff. Kurz Oechsli II 414–415.

[12] ND fol. 443. Abt an Nuntius und Auditor, 16. September 1817.

[13] Über Salis kurz HBLS VI 19. Näheres Salis N. v., Die Familie von Salis, 1891, S. 315–316, 333–336 und Salis-Seewis G. v., Ein bündnerischer Geschichtsforscher vor hundert Jahren, Joh. Ulrich v. Salis-Seewis, 1926, S. 202 (Register). Vgl. auch Rufer A., Der Freistaat der Drei Bünde und die Frage des Veltlins, 2 (1917) 525, sowie Poeschel E., Die Familie von Castelberg, 1959, S. 385, 387.

Sprunge nach Paris war, wohin ihn die Kurie abordnete. Unser Klosterobere bat Nuntius Zeno, sich das Memoriale in Paris zu verschaffen und es empfehlend «Seiner allerchristlichen Majestät» zu übergeben.[14]

Offenbar weil der Abt auch auf diesem Wege nichts erreicht hatte, beauftragte er anfangs 1823 Thomas Pascalus Gizzi, den Auditor des Nuntius Ignatius Nasalli (1819–1826), er möge mit August, Graf von Talleyrand, den in der Schweiz geachteten französischen Gesandten (1815 bis 4. Juni 1823), den Vetter des bekannten französischen Außenministers Talleyrand, Rücksprache nehmen. Auditor Gizzi teilte mit, daß der französische Gesandte eben nach Paris abgereist sei. Gizzi zweifelte, ob jetzt vom französischen Hofe, der mit der Entschädigung der Emigranten genug zu tun habe, etwas zu erhoffen sei. Immerhin versprach der Auditor, sein möglichstes zu tun. Da Talleyrand bald darauf infolge Intrigen am Hofe abberufen wurde, war dieser Weg wohl kaum erfolgreich.[15] Deshalb schrieb unser Abt im Sommer des gleichen Jahres 1823 an Abt Konrad Tanner von Einsiedeln, er möge den Äbten der schweizerischen Benediktinerkongregation insinuieren, sie sollten sich durch eine geeignete Persönlichkeit an König Ludwig XVIII. wenden, daß dieser «eine wesentliche Beisteuer» zum Wiederaufbau des Klosters leiste. Schon die Karolinger (Karl Martell, Pippin und Karl der Große) hätten das Kloster dotiert, das dann die Franzosen 1799 zerstört hätten. Auch habe die Abtei «soviel Antheil an der Coalition für das Haus Bourbon genommen». Der Abt dachte also ganz im historisch-politischen Sinne der Restaurationszeit. Aus dem Vorschlag erfolgte kein reales Ergebnis.[16]

---

[14] ND fol. 443, Abt an Nuntius und Auditor, 16. September 1817. Das Gesuch an Ludwig XVIII., datiert 8. September 1816, unterschrieben und besiegelt vom Abt und Mistral, befindet sich in der Mappe Abt Huonder. Vermutlich kam also die Bittschrift wieder ins Kloster zurück.

[15] Mappe Abt Huonder, Auditor an Abt, Luzern, 5. März 1823. Über Talleyrand HBLS I 329 und VI 632.

[16] A SF (32) 19, Abt Anselm an Abt Konrad Tanner, 22. Juli 1823.

## II. Die Beziehungen mit Großbritannien 1814–1819

Man wird es auf den ersten Blick hin als befremdend, ja sogar phantastisch ansehen können, daß Abt Anselm selbst Großbritannien in den Kreis seiner «Restaurationspolitik» einbezog. Was hatte das Reich der Angelsachsen mit dem Kloster der Rätoromanen zu tun? Die Ufer des jungen Rheins suchten englische Reisende selten genug auf. Wir kennen eigentlich nur William Coxe, der Ende September 1779 die Cadi besuchte und das Kloster besichtigte. Die Beziehungen zu England ergaben sich nicht aus direkten Verbindungen, sondern aus den Ereignissen der großen Politik. Als 1789 die französische Revolution ausbrach, da entwickelte sich das konservative Inselreich zum «Lande der Gegenrevolution», das sich daher auch 1793 der großen Koalition anschloß, welche gegen die Jakobiner kämpfte (Erster Koalitionskrieg 1792–1797). Nachdem dann im Frühling 1798 die Helvetische Republik die schweizerischen Gebiete dem französischen Einfluß erschlossen hatte und im Oktober des gleichen Jahres 1798 die Bündner ihr Land durch die Österreicher besetzen ließen, um es vor einem französischen Zugriff zu schützen, da standen auf einmal England und Graubünden in der gleichen Abwehrfront gegen die große Revolution. Seite an Seite kämpften auch Großbritannien und Österreich im Zweiten Koalitionskriege (1799–1802) gegen die Trikolore.

Daher ist es auch begreiflich, daß die Regierung von London stets ihren Blick auf das alpine Durchgangsland der Drei Bünde richtete. So suchte der bevollmächtigte Minister Englands bei den Eidgenossen in den Jahren 1795–1797, William Wickham, mit allen Mitteln die Schweiz ins Lager der Koalition zu bringen. Zwar hatte die Berner Regierung ihn schon 1797 zu seinem Abzug veranlaßt, worauf James Talbot 1797 und 1798 seine Stelle vertrat, die dann bis 1814 vakant blieb. Aber Wickham erschien trotzdem wieder im Juni bis September 1799 in der Schweiz, um zu werben und auszuspionieren.[1] Unterdessen

[1] Über Wickham HBLS III 761, VII 510. Oechsli I 254. Hüffer H., Quellen zur Geschichte des Krieges von 1799, 1900, S. 86–93, 245 usw., dazu Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 7 (1908) 1–78. The Correspondence of William Wickham 2 (1870) 132 erwähnt Disentis als Ende des Paßweges von Pantenbrücke (Glarus) nach Bünden, Brief von Wickham an Lord Grenville, Glarus, 17. Juli 1799.

war freilich durch den Einfall der Franzosen Kloster und Dorf am 6. Mai 1799 Opfer der Flammen geworden. Aber seit Ende Mai 1799 herrschten selbst im bündnerischen Rheintale wieder die Österreicher. Es mag nun in dieser Zeit des Jahres 1799 oder auch 1800 gewesen sein, daß der routinierte englische Agent die Bündner und vielleicht auch indirekt den Abt Laurentius Cathomen († 9. Februar 1801) zum Eintritt in die Koalition zu bewegen suchte. Den Hinweis dafür berichtet uns Abt Anselm in seinem Schreiben vom 21. März 1816 an Bürgermeister Hans Reinhard von Zürich, ein Dokument, das zwar drei Lustren später datiert, immerhin aber einen offiziellen Brief darstellt. Unser Gewährsmann meldet darin, daß «der damalige Fürstabt mittelbar durch die Freunde des Sir Williams durch schöne Verheißungen mit seinem Einflusse im Lande zur Theilnahme an der englischen Coalition gelockt» worden sei.[2] Auf den Bericht des Abtes Anselm geht es zurück, daß Rodrick Murchison, der einst das Kloster besucht hatte, am 22. November 1818 an den Außenminister Viscount Castlereagh schrieb, daß der englische Gesandte 1799 den Abt von Disentis durch Versprechungen sehr angehalten habe, sich für die Unabhängigkeit des Landes zu erklären.[3] Die Behauptung war nicht aus der Luft gegriffen, denn am 25. März 1800 gratulierte die bündnerische Interims-Regierung, an deren Spitze Baron Anton von Salis-Soglio stand, William Wickham, daß er zum «Interpreten» Englands im Lande erwählt worden sei. Der Brief spricht seinen Dank aus und ergeht sich in Komplimenten an den König Georg III. (1760–1820) und an das Inselreich.[4] Wickham sandte auch bald darauf ein Schreiben der bündnerischen Regierung an den König selbst, das uns jedoch nicht erhalten ist.[5] Am 29. September 1802 baten die Häupter und Räte der Drei Bünde Lord

[2] Staatsarchiv Zürich, K III 397, 4, Abt Huonder an Bürgermeister Reinhard, 21. März 1816.

[3] London, Foreign Office, Switzerland 74/49. Murchison an Castlereagh, Banard Castle, 22. November 1818. Kopie Bundesarchiv Bern: He was strongly instigated to engage in that cause by the British Envoy then in the Grisons.

[4] London, Foreign Office, Switzerland 74/30, Regierung von Graubünden an William Wickham, Chur, 25. März 1800. Kopie im Bundesarchiv Bern. Zu Salis siehe HBLS VI 19, Nr. 59.

[5] London, Foreign Office, Switzerland 74/30, W. Wickham an Lord Grenville, Regensburg, 30. Mai 1800. Kopie im Bundesarchiv Bern. Über Lord Grenville, Sekretär des Auswärtigen Amtes 1791–1801, siehe Dictionary of National Biography 1917, S. 534, sowie Hüffer H., Quellen zur Geschichte des Krieges von 1799; 1900, S. 538 (Register).

Hawkesbury und vor allem den König selbst, sich für die Unabhängigkeit der Drei Bünde einzusetzen.[6] Daraus erhellt, wie zwischen London und Chur doch freundschaftliche Beziehungen vorhanden waren. Während der napoleonischen Jahre kamen sie freilich nicht so zur Geltung, jedoch sofort, nachdem der korsische Kriegsgott im Frühling 1814 niedergekämpft und nach Elba verbannt worden war.

England seinerseits interessierte sich selbst um das Schicksal der vom französischen Einfluß frei gewordenen Schweiz und sandte Stratfort Canning als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in die Schweiz, welche Stelle er seit dem Juni 1814 bis zum Jahre 1820 bekleidete. Schon Ende Oktober 1814 begab sich Canning von der Eidgenossenschaft aus nach der habsburgischen Hauptstadt, um dort beim Kongreß als beratendes Mitglied des schweizerischen Ausschusses zu wirken.[7] An ihn persönlich oder besser an die englische Regierung sich zu wenden, war dem Abte schon bald klar. Am 10. September 1814 schrieb er an den Auditor der Nuntiatur, er möge durch den Nuntius Testaferrata (1803–1816) bzw. durch die römische Kurie von England 1000 Luiggi erbitten, um damit die Schulden der Kontribution zu zahlen und die Klostergüter von Hypotheken zu befreien.[8]

Schon bald darauf, am 20. November 1814, wandte sich Abt Huonder in einem italienisch geschriebenen Briefe unmittelbar an den Minister Stratfort Canning und beschrieb ihm «in historischem Stile» die bitteren Schicksale des Klosters und wies darauf hin, daß dessen Gründer St. Sigisbert ein Angelsachse (nationis Angliae) gewesen sei. Prälat Huonder bittet um Subsidien für den Wiederaufbau des von den Franzosen zerstörten Klosters und appelliert an die bekannte Freigebigkeit der Engländer. Er betont, es handle sich um das noch einzige Männerkloster im Kanton Graubünden. Interessant ist der Hinweis, daß in Disentis die Jugend in der romanischen Sprache unterrichtet werde (in quo iuventus Rhaetica lingua instituitur). Abt Anselm wußte offenbar um das Interesse des englischen Hofes um die Erhaltung der romani-

---

[6] London, Foreign Office, Switzerland 74/38, Häupter und Räte der Drei Bünde an Lord Hawkesbury und an den König, Chur, 29. September 1802. Über Hawkesbury siehe Dictionary of National Biography 1917, S. 687.

[7] HBLS II 486 und III 760–761. Oechsli II 119, 121, 406–407, 424.

[8] ND fol. 428, S. 2, Abt an Auditor, 10. September 1814.

schen Sprache. Der Großvater des jetzigen Königs, nämlich Georg I. (1714–1727), hatte einst eine romanisch-reformierte Bibelausgabe unterstützt.[9] Dazu waren zwei Bündner, Andreas Planta († 1773) und sein Sohn Joseph († 1827), Bibliothekare des Britischen Museums gewesen, ja letzterer verfaßte sogar eine Geschichte der romanischen Sprache.[10] An diesen oder eher an dessen gleichnamigen Sohn Joseph Planta (1787–1847), der Cannings Privatsekretär 1807–1809 gewesen war, schrieb der Abt selbst, vielleicht erst bei dieser Gelegenheit.[11] Das Gesuch an Canning und damit an den englischen Hof unterschrieben nicht nur der Abt und das Kapitel, sondern auch Mistral Johann Anton Frisch im Namen der Cadi.[12]

Es mag uns in diesem Zusammenhange interessieren, was der Abt zur Rückkehr Napoleons aus Elba dachte. Als der Korse am 1. März 1815 in Südfrankreich landete und schon bald in Lyon stand, ohne daß die königlichen Truppen viel Widerstand entgegensetzten, so daß ein neuer Krieg der antijakobinischen Siegermächte mit Frankreich bevorstand, da riet unser Disentiser Prälat, mit den Alliierten gemeinsame Sache zu machen, weil dann die Engländer die Ausgaben zahlen würden. Hätten die Eidgenossen, so fährt unser Gewährsmann fort, 1814 dies getan, so müßte man jetzt nicht so viele Erniedrigungen auf sich nehmen, um die Unabhängigkeit des Landes zu erreichen.[13]

Als nüchtern denkender Politiker wie als reisefreudiger Engländer wollte Canning den Sachverhalt, den ihm der Abt vorgelegt hatte, persönlich nachprüfen und dabei Land und Leute kennen lernen, wie das ja ein fremder Gesandter in seinem Gastlande tun soll. Die nötige Zeit verschaffte ihm die eben erwähnte Landung Napoleons in Frankreich, die sogenannte Herrschaft der hundert Tage (März–Juni 1815), die

[9] Darüber Bündner Monatsblatt 1921, S. 77, und Sprecher-Jenny, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert, 1951, S. 436, 678–679.

[10] Pieth F., Bündnergeschichte, 1945, S. 287–288.

[11] Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 30. Mai 1815, wo die Rede ist von einer Kollekte für das Dorf Disentis, promossa dal Sigr. Dn. Giuseppe Planta, a cui io pure avevo scrito tempo fa. Über ihn HBLS V 450, sowie Dictionary of National Biography 1917, S. 1049.

[12] Lateinisches Regest in den Acta Capitularia II 16–17. Zu Mistral Anton Frisch siehe Glogn 1944, S. 104–105. Dazu Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 28. November 1814: Le compiego il Memoriale e creditivo per li Sigri. Ministri Inglesi, dal quale referà l'uso alla meglio possibile, essendo il composto assai debole.

[13] Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 30. März 1815.

den Wiener Kongreß unterbrachen. Zweimal berichtet der Abt über den Besuch Cannings, den dieser am 29. August 1815 in Disentis abstattete. Beide Erwähnungen datieren ein gutes halbes Jahr nach dem Ereignis und bilden Teile amtlicher Briefe. Der erste Beleg lautet: «Seine Exzellenz, der Gesandte Stratfort, hat die Kirche selbst am 29. August des vergangenen Jahres bei seiner Durchfahrt durch Disentis mit seinem Besuche beehrt und genau angesehen.»[14] Das zweite Mal äußerte sich der Klosterobere deutlicher: «Da Seine Excellenz, der englische Minister Canning, den 29ten Augsten lezten Sommers incognito hiedurch reisend sich die Mühe genommen hat, unsere Zerstörung einzusehen, wo er bey dem Besuche unserer noch nicht ganz ausgebauete Stiftskirche, dieselbe sehr gerühmt hat.»[15]

Am 20. November 1814 hatte der Abt sein Schreiben an Minister Canning erlassen, der am 29. August 1815 Disentis besuchte. Gleichzeitig mit der Aktion des Abtes und vielleicht nicht ohne Zusammenhang mit dem Besuche Cannings lief das Sammel-Unternehmen der Disentiser Dorfschaft. Sie litt 1799 ebenso wie das Kloster und suchte sich durch Landrichter Johann Theodor von Castelberg († 1818) allüberall Hilfe zu verschaffen. Sie hatte schon im Herbste 1814 die Absicht, Johann Anton Berther, einen ihrer Mitbürger, der früher in der englischen Marine als Sergeant gedient hatte, nach England zu senden.[16] Joh. Theodor von Castelberg stellte ihm im Februar 1815 das entsprechende Empfehlungsschreiben aus.[17] Ende Mai 1815 war er wieder aus London zurück, wo ihn Joseph von Planta und Baron Capaul bei seiner Sammel-Aktion unterstützt hatten.[18] Der Abt erhoffte von der englischen Gabe wenigstens einen Teil zu erhalten, worum er sich auch bemühte.[19] Erst Ende Januar 1816 teilte der Disentiser Klo-

[14] Urbar I 309–316, Supplique au gouvernement Britanique. Entwurf, jedoch datiert und unterschrieben, 20. März 1816.

[15] Staatsarchiv Zürich, K III 397, 4, Abt Huonder an Bürgermeister H. Reinhard, 31. März 1816.

[16] Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 28. November 1814.

[17] Poeschel E., Die Familie von Castelberg, 1959, S. 440.

[18] Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 30. Mai 1815. Ob es sich um den Vater Joseph v. Planta († 1827) oder dessen gleichnamigen Sohn († 1847) handelt, bleibt ungewiß. HBLS V 450. Ebensowenig wissen wir über Baron Capaul. Über die Flimser und Lugnezer Capaul (Capol) siehe HBLS II 489–490. Joh. Theodor v. Castelberg war mit dem Lugnezer Zweig verschwägert. Poeschel E., Die Familie von Castelberg, 1959, S. 388.

[19] Mappe Abt Huonder, Abt an Exzellenz, 30. Mai und 15. Oktober 1815.

sterobere seinen Konventualen mit, daß die Nachbarschaft von England 100 Louis d'or erhalten habe, wovon dem Kloster ein Drittel zugesprochen sei. Dabei erwähnte der Prälat die Vermittlung von Johann von Salis-Soglio, des kaiserlichen Hofrates in Wien, der ja die Aufgabe hatte, die Sache des Klosters bei den Gesandten Englands und Österreichs zu vertreten.[20] Man wird sich sofort fragen, ob nicht Salis über Canning, den er ja in der Donaustadt kennenlernen konnte, irgendwie eingewirkt habe. Nähere Anhaltspunkte fehlen. In der Abteirechnung von 1816 figuriert als Gabe von England die beträchtliche Summe von 1366 Florin und 40 Kreuzer.[21] Das ist wohl mehr als die oben erwähnten 33 Louis d'or, so daß man vermuten kann, es habe sich hier noch eine andere private Quelle zugunsten der Abtei eröffnet.

Durch die Gabe der englischen Regierung an das Dorf Disentis angeregt, entschloß sich der Abt, nun für das Kloster allein an die britische Regierung zu gelangen. Schon am 3. März 1816 bat er den sich zum Abschied rüstenden Nuntius Testaferrata in Luzern, er möge die Bitten des Klosters an die britische Regierung unterstützen.[22] Das Gesuch selbst datiert vom 20. März 1816 und war in französischer Sprache abgefaßt. Einleitend feiert der Abt England als den Sieger, als das Asyl der Emigranten, die Insel der Nächstenliebe, deren Wohltaten bis nach Uri (Altdorf), Unterwalden und Tirol gelangen. Jetzt, wo der große Kongreß der Alliierten, der allen wieder ihre Besitzungen zurückgeben wolle, zu Ende gehe, dürfe auch die Abtei Disentis sich hören lassen, da sie durch die französische Revolution alles in allem über eine halbe Million verloren habe. Als Mitglied der Koalition glaube das Kloster berechtigt zu sein, die Güte und Gerechtigkeit der Alliierten und in erster Linie Großbritanniens anrufen zu dürfen. Nachdem die Franzosen nur «aus Rache gegen Großbritannien» Kloster und Schule in Asche gelegt hätten, werde sicher England durch Subsidien den Wiederaufbau ermöglichen und auch noch die restlichen Güter bewahren helfen. Der Gründer, der Irländer St. Sigisbert, sei ja auch

[20] Acta Capitularia II 17, 69. Über Joh. v. Salis-Soglio siehe HBLS VI 19, und Salis-Seewis G. v., Ein bündnerischer Geschichtsforscher vor hundert Jahren, Joh. U. v. Salis-Seewis, 1926, S. 203 (Register).

[21] Cavegn Pl., Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis 1786–1826, 1960, S. 57.

[22] ND fol. 436, Abt an Nuntius Testaferrata, 3. März 1816.

ein Mitglied des britischen Königreiches gewesen. So werde auch die britische Regierung ihren «Ruhm bis zur Quelle des Rheins verewigen». Am Schlusse bittet der Abt um die Erlaubnis, «ein Denkmal mit dem Wappen Großbritanniens und ein Brustbild seiner königlichen Hoheit, des Prinzregenten, errichten zu dürfen. Es soll zwischen den Kolossal-Figuren von Karl dem Großen und Otto dem Großen, die noch nach dem Brande in unserer großen Kirche zu sehen sind, aufgestellt werden.»[23] Die Figuren der beiden Kaiser waren erst im Verlaufe des 18. Jahrhunderts links vom Portal der Klosterkirche, am Eingang in die Immaculata-Kapelle (früher Placidus-Kapelle), gemalt worden.[24] Hier also wollte man dem Prinzregenten, der 1811 für seinen geistesgestörten Vater Georg III. († 1820) die Regierung ausübte und dann ihm als Georg IV. (1820–1830) auf dem Throne folgte, ein Bild errichten.[25] Das ganze Schreiben rückt die geschichtliche Vergangenheit wohl unbewußt etwas zurecht, um die Bitte wirkungsvoll zu machen. Da Irland erst im 12. Jahrhundert zu England kam, kann St. Sigisbert nicht ein Mitglied des Empire gewesen sein. Auch hat die Abtei als solche sich nie als kriegsführend und als Mitglied der Koalition erklärt.

Zuerst sollte der Kanton die Bittschrift unterstützen. Der Kleine Rat mußte dem Abte am 22. November 1815 mitteilen, daß er nicht auf eine Entschädigung für die Kriegskontribution des Generals Masséna rechnen könne, was man sehr bedaure. Auf diese «geneigte Willfährigkeit der hohen Regierung» zählend, hatte der Abt schon am 17. März 1816 sein Schreiben an die englische Regierung nach Chur gesandt, um vom Kleinen Rate eine nachdrückliche Empfehlung zu erbitten.[26] Am 20. März 1816 erließ die Landesregierung ein französisch abgefaßtes Schreiben an Canning, welches die wahrheitsgetreue Darstellung des Abtes bezeugte, ihn einen guten Patrioten nannte, der sich auch für die Humanität einsetzte, welche auch die Alliierten so eifrig

---

[23] Urbar I 309–316, Supplique au gouvernement Britannique. Entwurf (Sbozzo), datiert und unterschrieben, 20. März 1816.

[24] Darüber Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 8 (1946) 240 sowie Urbar I 215–216, 316 zu 1816/18.

[25] Über Georg IV. bietet wenig Erfreuliches Weber-Baldamus, Weltgeschichte 4 (1925) 26, 165, 220–224 oder Weiß J. B., Weltgeschichte 23 (1915) 208–211 sowie 847 (Register).

[26] Staatsarchiv Graubünden XIII 1361, Abt an Kleinen Rat, Disentis, 17. März 1816.

und wirksam verfochten.[27] Chur sandte nicht nur seinen Empfehlungsbrief, sondern auch das Mémoire des Abtes direkt an die englische Gesandtschaft in Bern. Aber Canning war abwesend, auf einer Reise nach England. So bestätigte sein Stellvertreter Addington am 29. März 1816 den Empfang der beiden Briefe, die er nach London zu senden versprach, sobald er die Nachricht erhalten habe, daß Canning in England angekommen sei.[28]

Nicht nur der Kanton, auch die Eidgenossenschaft sollte das Gesuch des Abtes unterstützen. Deshalb wandte sich der Abt am 21. März 1816 an Hans Reinhard, der als Bürgermeister des damaligen eidgenössischen Vorortes Zürich ein entsprechendes Schriftstück absenden sollte.[29] Der Zürcher Staatsrat beriet darüber am 1. April 1816 und erklärte sich dazu bereit. In diesem Sinne schrieb die Zürcher Regierung an Cannings Stellvertreter Addington. Darin schilderte sie einleitend die kulturelle Arbeit des Klosters, das die wildesten Gegenden Rätiens urbar und bewohnbar gemacht habe. Die grausamen Schicksale des Krieges betonten die Absender in besonderer Weise. Weiter erzählte das Schreiben, wie die Mönche suchen, ihre Kirche und Hospize wiederum aufzubauen. Minister Canning habe selbst bei seinem Besuche gesehen, wie unzulänglich die Mittel der Abtei seien (S. E. Monsieur Canning a vu lui même leurs louables efforts et l'insuffisance de leurs moyens). Der Zürcher Staatsrat gab auch dem Abte Bescheid über seine Maßnahmen und wünschte der Bittschrift glücklichen Erfolg.[30]

Die Gedanken der Disentiser mögen in dieser Zeit wohl oft in London geweilt haben. Gegen Mitte August 1816 besuchte ein Engländer, dessen Namen Capitain war, das Bündner Oberland, fühlte sich jedoch von einer Schwäche befallen und bat im Kloster für sich

---

[27] Staatsarchiv Graubünden, Kleinratsprotokoll 1816 zum 20. März und Urbar I, S. 317. Kleiner Rat an Canning, französisch, 20. März 1816. Da das eigentliche Gesuch des Abtes an Canning auch auf den 20. März datiert ist, vollzog man vielleicht dessen endgültige Datierung ebenfalls in Chur.

[28] Staatsarchiv Graubünden XIII 13b, 1. Addington an Kleinen Rat des Kantons Graubünden, Bern, 29. März 1816. Zu Addington als Stellvertreter Cannings siehe Oechsli II 407, 424 und Eidg. Abschiede 1814–1848, 2 (1876) 1066.

[29] Staatsarchiv Zürich, K III 397 4. Abt an Bürgermeister Reinhard, 21. März 1816. Dazu Acta Capitularia II 85.

[30] Bundesarchiv Bern, Vororts-Protokolle, Bd. 214, Nr. 411 zum 1. April 1816.

und seinen Bedienten um ein Nachtlager, was ihm auch sofort gestattet wurde.[31] Wiederum im Juni 1818, also zwei Jahre später, kamen zwei Engländer nach Disentis, fanden aber keine Unterkunft im Dorfe, die sie als sauber betrachten konnten, und baten daher den Abt um ein reinliches Nachtlager. «Sofort brachte man aus der Klausur zwei Betten in das Gastzimmer, was uns nicht wenig Mühe machte. Sie hinterließen uns einen halben Gold-Napoleon, d. h. 5 Florin und 45 Kreuzer. So groß ist die geizige Zurückhaltung der Engländer» (tanta Anglorum tenacitas).[32] Es ist, als ob die Disentiser schon damals sich klar waren, wie wenig von der Themse zu erwarten war.

Ein freundlicher Besucher der Abtei war Rodrick Murchison (1792–1871), der von 1807–1814 in der englischen Armee gedient hatte (Portugal, Sizilien, Irland) und der aus geologischen Interessen das Bündner Oberland besuchte. Später machte er sich auch durch seine geologischen Forschungen, zum Beispiel über den Ural, einen Namen.[33] Vermutlich fand sein Besuch nach dem März 1816 statt, an welchem der Abt seine Eingabe an die englische Regierung gemacht hatte, sicher vor dem Herbste 1818. Er wurde vom Abt Anselm durchaus freundlich empfangen, der ihm jedoch klagte, wie wenig sein Schreiben nach London erwirkt habe. Murchison wurde gleichsam vom Klosterobern beauftragt, in dieser Sache einmal Klarheit zu schaffen. Der englische Freund der Abtei wandte sich daher am 22. November 1818 unmittelbar an Viscount Stewart Castlereagh, der 1812 bis 1822 die Außenpolitik Englands leitete.[34] Das Schreiben gibt uns endlich Aufschluß über das Schicksal des äbtlichen Gesuches und verdient daher, in sinngemäßer Übersetzung gelesen zu werden.

«Mein Lord, in Dankbarkeit für das Wohlwollen, das mir bei meiner Reise in Graubünden der würdige Abt von Disentis entgegenbrachte, erlaube ich mir, Eurer Lordschaft einen kurzen Bericht über

---

[31] Acta Capitularia II 117.

[32] Acta Capitularia II 189.

[33] Dictionary of National Biography 1917, S. 918.

[34] London, Foreign Office, Switzerland 74/49, R. Murchison an Castlreagh, Banard Castle, 22. November 1818. Kopie im Bundesarchiv Bern. Die Übersetzung des englischen Briefes verdanke ich P. Beat Winterhalter. Über Castlereagh siehe Oechsli II 89, 119, 424 sowie Dictionary of National Biography 1917, S. 1251. Ebendort S. 1049 erfahren wir, daß Joseph Planta († 1847) 1813–1814 Sekretär Castlereaghs war.

die Bedrängnisse vorzulegen, die der Konvent infolge seines Anschlusses an die Sache der Alliierten zu erleiden hatte. Ein Gesuch dieser Art müßte, dessen bin ich mir wohl bewußt, durch den britischen Chargé d'affaires in der Schweiz eingereicht werden. Da ich jedoch im Besitze des Briefes von Mr. Stratford Canning bin, der sich weigert, seiner Regierung die Bittschrift des Abtes vorzulegen – diese Bittschrift war ordnungsgemäß von der Regierung von Graubünden an ihn gerichtet worden – fühle ich, daß nur der gegenwärtige Modus, mich an Sie zu wenden, übrig bleibt.»

«Eurer Lordschaft ist es wahrscheinlich wohl bekannt, welche Anstrengungen der Fürstabt von Disentis machte, um sich in den Jahren 1798 und 1799 gegen die französischen Armeen zu wehren. Er war durch den damaligen britischen Gesandten in Graubünden sehr angehalten worden, sich in die Sache einzulassen. Er verließ sich auf die Versprechen Englands und forderte in seiner Eigenschaft als Haupt des Grauen Bundes das ganze Land zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit auf.[35] Als dann die Plätze, die durch die Österreicher besetzt waren, erobert wurden, hielten doch die Freiwilligen aus dem Tal von Disentis ihre unmittelbar verteidigten Engpässe und schlugen sogar den Feind nach vielen harten Kämpfen zurück. Er verlor sechs Kanonen. Doch, als Chur sich ergeben hatte, entschied sich auch das Schicksal von Disentis. Der ganze Zorn Massénas richtete sich gegen den Konvent. Er wurde geplündert und eingeäschert, und man erklärte die Beschlagnahme seines ganzen Besitzes.»

«Anfänglich beabsichtigte ich, diesen traurigen Fall zu veröffentlichen und mich dringend um Liebesgaben zu verwenden. Zu diesem Zwecke hatte ich einen kurzen Tatsachenbericht verfaßt, gleichsam als eine Aufforderung zu einer Subskription zugunsten des Konventes. Meine Absicht bei dieser Bemühung war, dem Kloster zu ermöglichen, seine beiden Hospize auf den schneebedeckten Bergen zugunsten der Reisenden wieder herzustellen, die Abtei zu restaurieren und endlich ihm Mittel zu verschaffen, seine charitative Tätigkeit im Dienste der Mitmenschen, die so rühmlich bekannt ist und die auch

[35] Über William Wickham, den englischen Gesandten, siehe oben S. 286 f. Daß der Abt unmittelbar als Haupt des Grauen Bundes zur Verteidigung aufgerufen habe, müßte man erst noch belegen.

von vielen protestantischen Geistlichen in Graubünden bestätigt wird, weiter zu führen.»

«Aber nach reiflicher Erwägung schien es mir, mein bescheidener Aufruf könnte als eine Anklage gegen den britischen Chargé d'affaires in der Schweiz aufgefaßt werden, er könnte schließlich in Parteistreitigkeiten ausarten.[36] Daher hielt ich es für korrekter und meinen eigenen Wünschen gegenüber der königlichen Regierung entsprechender, den Fall Ihrer Lordschaft auf diese Weise vorzulegen. Sollten Sie genügende Gründe für die Berechtigung einer nationalen Spende finden, dann fühle ich mich berechtigt, zu erklären, daß die Abtei eine sehr mäßige Summe als genügend erachtet.»

«Vielleicht hat der bescheidene Hilferuf dieser guten Benediktiner möglicherweise den Kongreß von Aix-la-Chapelle erreicht und möglicherweise ist irgend eine Entscheidung in ihrer Angelegenheit gefallen. Ich hoffe von Ihrer Lordschaft eine Antwort zu erhalten, damit ich meinen kurzen Aufruf, den ich vorbereitet habe, entweder zurückbehalten oder veröffentlichen kann. Ich habe die Ehre, mein Lord, der gehorsamer Diener Eurer Lordschaft zu verbleiben Rodrick Murchison.»

Am Kongreß von Aachen (30. September–21. November 1818) nahmen sowohl Canning als Castlreagh teil. Man besprach dort die finanziellen Verpflichtungen Frankreichs, das wiederum zu dem europäischen Areopag zugelassen wurde.[37] Man vertröstete sich schließlich auf Frankreich, das ja auch im Laufe des gleichen Jahres 1818 die Gelder, die einst Masséna 1799 den schweizerischen Städten auferlegt hatte, zurückzahlte.[38] Warum sollte nicht Frankreich für den Schaden aufkommen, den es der Fürstabtei Disentis zugefügt hatte?

Außenminister Castlreagh antwortete fast zwei Monate später auf den Brief Murchisons in kurzer Mitteilung, daß er «unter den gegebenen Umständen die vorgeschlagenen Maßregeln nicht der hohen königlichen Regierung empfehlen könne».[39] Wie hätte auch Castl-

---

[36] Canning selbst war damals offenbar abwesend und ließ sich wohl durch Addington vertreten. Oechsli II 407, 424,

[37] Weiß J. B., Weltgeschichte 23 (1915) 126. Oechsli II 413.

[38] Oechsli II 414–415. Näheres oben S. 281-284.

[39] London, Foreign Office, Switzerland 74/50. Castlereagh an R. Murchison, 16. Januar 1819. Kopie Bundesarchiv Bern.

reagh sich gegen das Votum Cannings eine solche Eingabe erlauben können! Mußte man nicht fürchten, daß auch noch andere Privaten sich in London um Schadloshaltung bemühen werden? Damit hatte das Foreign Office an der Themse der Angelegenheit, die fast drei Jahre in Anspruch nahm, ein Ende bereitet.

## III. Die Beziehungen zu Spanien 1817

Noch auf seiner Benediktionsreise 1804 erlebte Abt Anselm eine Freude. Er hatte sich schon als Statthalter durch Hauptmann Paul Anton von Toggenburg an José Caamano, den spanischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in der Schweiz (1791–1815), gewandt.[1] Dieser erklärte sich bereit, wenigstens ein Bittgesuch an den «General unseres Ordens in Spanien» nach Kräften zu unterstützen. Damit war der Generalprior der benediktinischen Reformkongregation von Valladolid gemeint, an den ein lateinisches Gesuch abging.[2] Tatsächlich erhielt Abt Anselm schon auf seiner Reise zur Benediktion in Chur 1500 Libras, die der spanische Generalobere gesandt hatte und die unser Abt frei umwechseln und verwenden konnte.[3] Der Generalprior entschuldigte die Bescheidenheit der Summe aus den gegenwärtigen Zeitnöten und sprach von einer Kollekte im folgenden Jahre, die jedoch ausblieb.[4]

Als Abt Huonder zur Zeit des Wiener Friedens überall bei den Höfen um Hilfe suchte, dachte er auch an Madrid. Er wandte sich an den ihm bekannten spanischen Gesandten Caamano, der ihm riet, an Pietro Gravina, Nuntius in Spanien (1803–1816), der früher als apostolischer Gesandter in der Schweiz (1794–1798 bzw. 1803) verschiedene Beziehungen zu Disentis hatte, zu gelangen. Tatsächlich sandte Prälat Huonder an Gravina einen Brief, in welchem er um die

---

[1] Über Toggenburg siehe Robbi J., Die Standespräsideten und Vizepräsidenten des Kantons Graubünden, 1917, S. 118–119, über Caamano siehe HBLS VI 460–461.

[2] Zur zentralistischen Verfassung dieser Kongregation Schmitz-Tschudy, Geschichte des Benediktinerordens 3 (1955) 215–222 und 4 (1960) 154–156.

[3] Acta Capitularia I, S. 74, 80. Der Abt gab 1816 die erhaltene Summe auf 50 Luiggi an. Urbar I, S. 216 sowie A SF (32) 2 zum 18. Februar 1816.

[4] Urbar I 216 zu 1816.

Erlaubnis bat, im spanischen Lande bei den kirchlichen Körperschaften oder beim König eine Geldsammlung durchzuführen. Der Text des Schreibens, der vor dem 18. Februar 1816 datiert, ist nicht erhalten. Im August 1816 hatte der Abt noch keine Antwort bekommen.[5]

Der Gedanke einer Kollekte auf der Iberischen Halbinsel nahm erst etwa ein halbes Jahr später Gestalt an. Am großen Placidusfest, dem 11. Juli 1816, erschien nämlich Balthasar Josef Vincenz (1789–1858) in Disentis als Pilger. Er entstammte einer Familie aus Seth und war aus Spanien, wo er eine schweizerische Kompagnie befehligte, zu einem Urlaub in seine Heimat gekommen. Am Tage nach dem Feste, an welchem wie gewöhnlich das Jahrzeit für die Bündner, die 1799 in der Schlacht bei Reichenau gefallen waren, gefeiert wurde, war er im Kloster zu Gaste. Im Gespräch mit Hauptmann Vincenz faßt der Abt den Plan, einen Religiosen nach Spanien zu senden, um dort beim Ordens- und Weltklerus eine Sammlung durchzuführen.[6] Am 19. August weilte Vincenz wiederum beim Abte, um über ein besonderes Bittgesuch an die spanischen Benediktinerklöster zu beraten.[7] Ende Januar 1817 befand sich ein Bruder des Hauptmanns im Kloster, mit dem man sich wiederum über die geplante Reise unterhielt.[8]

Man konnte sich fragen, ob eine solche Mission auf Erfolg rechnen durfte. Die Pyrenäen-Halbinsel stand 1808–1814 in einem fanatischen Guerillakrieg gegen die napoleonische Herrschaft. Auch nach deren Sturz brachte die Rückkehr des Königs Ferdinand VII. (1808 bzw. 1814–1833) keine Ruhe. Der Monarch beseitigte die Cortesverfassung von 1812 und verfolgte die früheren Anhänger Frankreichs und der Cortes. Bald brachen da und dort Empörungen aus, die dann 1820 zur eigentlichen Revolution führten.[9] Daher schrieb Hauptmann Vincenz am 5. bzw. 7. Februar 1817 an P. Ildefons Decurtins bzw. an den Abt, er habe vom Hofe von Spanien und andern Quellen erfahren, wie

[5] ND fol. 436 S. 5, Abt an Nuntius Testaferrata, 3. März 1816; dazu jedoch A SF (32) 2, Abt Anselm an Abt von Einsiedeln, 18. Februar 1816. Dazu Acta Capitularia II 118. Über Gravina HBLS III 726.

[6] Acta Capitularia II 111. Über Vincenz siehe HBLS VII 263 und Schweizerisches Geschlechterbuch 5 (1933) 939, 941–942.

[7] Acta Capitularia II 118.

[8] Acta Capitularia II 126.

[9] Weber-Baldamus, Weltgeschichte 4 (1925) 108–114, 200–201, 204.

wenig günstig jetzt die Zeit für eine Bettelreise sei. Vincenz wollte nun zuerst allein nach Spanien reisen und dann bei guten Umständen P. Ildefons nachkommen lassen. Aber sowohl der energische Abt wie der vom Reisefieber befallene P. Ildefons drängten trotz schlechter Zeitverhältnisse auf baldigste Abreise, was Hauptmann Vincenz zum Nachgeben veranlaßte.[10] Mit Pferd und Diener kam er Anfang Fastenzeit, die am 19. Februar 1817 begann, nach Disentis und besprach sich dort noch während seines viertägigen Aufenthaltes.[11]

Auf diese große Reise bereitete man sich selbstverständlich vor. P. Ildefons Decurtins schrieb eine «Cuorta Relaziun della Abbazia de Disentis dil Uorden de Soing Benedeig é sia Destructiun».[12] Er schrieb in romanischer Sprache, da Vincenz ihm versprochen hatte, davon eine spanische Übersetzung herzustellen, was er aber dann doch nicht tat, und zwar aus Mangel an Übung (incapacità).[13] Der Bericht erzählt die Schicksale der Abtei von der Gründung bis zur Franzosenzeit. Die Verdienste des Abtes Anselm Huonder sind deutlich hervorgehoben (S. 27), aber auch der Erfolg der 1804 begründeten neuen Schule, welche besondere Rücksicht auf die rätoromanischen Schüler des Landes nimmt und schon bis jetzt 11 Priester hervorgebracht hat (S. 29). Der Schluß der ganzen Darstellung wendet sich dem Volke und dem König von Spanien zu (S. 30–32). Disentis habe durch seinen Einfluß im kleinen Raume auch an der Gegnerschaft der großen Koalition gegen den «großen Usurpator» teilgenommen. «Wie die große spanische Nation sich vor allen andern Nationen auszeichnet und für Religion und Unabhängigkeit, Pro Deo et Patria, gekämpft hat, in

[10] Fry C., Il viadi de collecta de P. Ildefons Decurtins de Mustér en Spagna. Il Pelegrin 24 (1923) 25–29. Ob Vincenz, einmal in Spanien, P. Ildefons nachkommen lasse, war eine andere Frage. Sicher wollte er nicht betteln, sondern dies dem P. Ildefons überlassen, als Repräsentant des Bittschreibens (Memoriale). So ND fol. 439, Abt an Auditor, 9. März 1817.

[11] Acta Capitularia II 127.

[12] Rätoromanische Bibliothek des Klosters, M 123, S. 13–32. Die Handschrift ist eine Kopie von P. Meinrad Birchler († 1846). Ein italienisches Exemplar dieses Berichtes sandte der Abt an den neuen Nuntius in Madrid, Monsignore Giustiniani, und zwar über die Nuntiatur und die Kurie. ND fol. 443. Abt an Auditor, 16. September 1817, der ital. Text selbst in ND fol. 445 mit Datierung auf den 12. März 1817. Die Autorschaft des romanischen Textes ergibt sich aus S. 31, die Datierung aus S. 32, wo die Rede ist vom fehlenden Korn «de dus onns ennau», also wohl vom Hungerjahr 1816 an gerechnet. Auch der ganze Inhalt spricht natürlich für das Jahr der Spanienreise.

[13] ND fol. 443, Abt an Auditor, 16. September 1817.

diesem unerschütterlichen Geiste, der dieses kraftvolle Volk charakterisiert und alle erdenklichen Hindernisse besiegen läßt, hat auch die Abtei vom Anfang ihres Daseins bis zu ihrer Zerstörung die gleichen Gesinnungen beharrlich geoffenbart.» Ferdinand VII. wird als «Monarch catholicissim et invictissim» bezeichnet. «Dieser glorreiche Herrscher, der selbst den Widerstreit der französischen Revolution und die schlechten Absichten der liberalen Partei erfahren mußte, macht sich nun vor aller Welt höchst verdient, indem er die Heilige Kirche mit der katholischen Religion in ihren alten Glanz zurückversetzt, mit allem Eifer die Bistümer, die Klöster und kirchlichen Orden wiederherstellt, zum offenkundigen Troste und zur Auferbauung dieses frommen Volkes seiner Reiche» (S. 31). Unser Verfasser schwelgt schließlich in Superlativen für «diesen hohen Monarchen, der das ganze große Spanien beglückt, für diese noble und fromme Nation mit seinen Fürsten, Magnaten und Granden, für den sehr erwürdigen und überaus verdienten Welt- und Ordensklerus mit seinen ganz würdigen Oberhirten und Prälaten» (S. 31). Alle bittet der Verfasser um eine hilfreiche Hand, um die Abtei Disentis, diese «1200jährige religiöse Körperschaft vor gänzlichen Erlöschen zu bewahren». Neben humanitären und religiösen Motiven weist der Autor auch darauf hin, daß das Kloster in einem Kanton gelegen sei, in welchem das Corpus Protestanticum zahlen- und besitzmäßig dem Corpus Catholicum weit überlegen sei. Endlich berichtet der Bittsteller, das Kloster müsse schon seit zwei Jahren wegen Kornmangel sein Brot mit den hungernden Nachbaren teilen. Die ganze Eingabe schließt mit der Versicherung, für das Wohlergehen Seiner Majestät und der andern Wohltäter beten zu wollen, und endet mit einer letzten Ovation auf Spanien: «quei emprim, glorius é tut catholic regenavel de Spagna» (S. 32).

Abt Anselm war bemüht, seinem Abgesandten ein ganzes Bündel von Empfehlungsschreiben mitzugeben. Durchgehen wir sie nicht so sehr nach dem Datum der Ausstellung, sondern nach der Stellung der Adressaten. Zunächst einmal erhielt P. Ildefons einen Brief an Nuntius Gravina, der 1816 den Kardinalspurpur erhalten hatte, wie Hauptmann Vincenz dem Abte erzählte. Der Brief erinnerte an die früheren Beziehungen zu Disentis, legte die Notlage des Klosters auseinander und empfahl die geplante Sammlung unter dem Welt- und

Ordensklerus. 1000 Luiggi wären genügend, um die dringendsten Kreditoren zufrieden zu stellen.[14] Da Gravina bereits zum Erzbischof von Palermo bestimmt war, ließ der Abt früher oder später einen Bericht über das Kloster über die Nuntiatur und über die Kurie an Monsignore Giustiniani absenden.[15] Später folgte auch ein Schreiben an den Sekretär der Madrider Nunziatur, den Herrn Avvocato Cadolini.[16] Selbstverständlich fehlte nicht ein Brief an den Primas von Toledo, Cardinal Ludwig de Bourbon. Ebenso vermissen wir nicht ein Schreiben an den «General der Benediktiner», worunter nur der Generalprior der benediktinischen Reformkongregation von Valladolid verstanden sein kann, denn einen General aller Benediktiner gab es nicht, nur seit Ende des 19. Jahrhunderts einen Primas.[17] Eine eigene Empfehlung schrieb der Abt an den königlichen Finanzrat in Madrid, ein Schreiben, das lateinisch abgefaßt war und P. Ildefons vorstellte.[18]

Auch die Heimat ließ es nicht an Empfehlungen gebrechen. Der Landrichter des Grauen Bundes von 1816, Georg Anton Vieli, ein angesehener und führender katholischer Politiker, empfahl das schwer geprüfte Kloster dem König, den Fürsten und Magnaten in Spanien mit der bezeichnenden Bemerkung: ubi intacta viget adhuc religio.[19] Wir erwähnen endlich noch den Brief des Vorstehers der Nachbarschaft Disentis, Ludwig Carigiet, der lateinisch abgefaßt war, der jedoch nicht für das Kloster, sondern für das Dorf die Mildtätigkeit des spanischen Herrschers anrief. Das Schreiben erhielt die Bekräftigung des Hochgerichtes Disentis und der Kantonskanzlei.[20] Schließlich verfaßte der Abt ein lateinisches Scriptum, worin Vincenz als be-

[14] Urbar I 211–217. Italienischer Entwurf, ohne Datum und Unterschrift. Dazu ND fol. 440, Abt an Nuntius und an Auditor, 19. März 1817, wonach Gravina ein ganzes Memoriale erhielt. Nuntius Carolus Zeno (1816–17) sollte es bekräftigen, was er auch tat. Vgl. ND fol. 441, Abt an Nuntius, 18. Mai 1817. Vgl. ND fol. 439, Abt an Auditor, 9. März 1817.

[15] ND fol. 440, S. 2, Abt an Nuntius und Auditor, 19. März 1817; dazu ND 443, S. 4, Abt an Auditor, 16. September 1817.

[16] ND fol. 443, S. 4, Abt an Auditor, 16. September 1817.

[17] ND fol. 443, S. 3–4, Abt an Auditor, 16. September 1817.

[18] Mappe Abt Huonder, datiert vom 27. Februar 1817, besiegelt und unterschrieben vom Abte und seinem Sekretär P. Ursizin Genelin.

[19] Mappe Abt Huonder, Empfehlungsschreiben von Georg Anton Vieli, Chur, 27. Dezember 1816. Über Vieli kurz HBLS VII 244.

[20] Fry 43–46.

vollmächtigter Interpret der Wünsche des Klosters vorgestellt wird, den P. Ildefons begleiten werde.[21]

Nach den monatelangen Vorbereitungen gings endlich nach dem Lande der Sehnsucht, nach der «benedida sointgia Espagna», wie Vincenz einmal schrieb.[22] Von Seth begab sich der Reisemarschall mit seiner engeren Begleitschaft, im ganzen fünf Personen, am 18. März 1817 auf den Weg. P. Ildefons verließ Truns erst am Josephsfeste und erhielt P. Placidus Spescha als Nachfolger. Vom Abte hatte Decurtins eine große Summe Geldes miterhalten, dazu noch ein Pferd. In Ems verweilte P. Ildefons 2–3 Tage, um noch nötige Vorbereitungen zu treffen.[23] In Chur erhielt Hauptmann Vincenz ein Empfehlungsschreiben des Kleinen Rates an den spanischen Minister Joseph Pizarro zu Handen des Königs. Regens Gottfried Purtscher übergab ein entsprechendes Bittschreiben für das 1811 abgebrannte Priesterseminar. Am 22. März 1817 verließ die Reisegesellschaft von 6 Personen die rätische Kapitale. An der Zollgrenze bei Landquart mußte Vincenz den neuen Wagen, den er in Danis für seine Fahrt machen ließ, mit einem anderen austauschen. Vermutlich war das Daniser Werk nur zu massiv und daher für eine lange Fahrt von zwei Monaten ungünstig. Der nächste Ort, zu dem man hinzielte, war Schwyz, wo der General Nazar von Reding-Biberegg seinen Sitz hatte, der 1815–1817 als interimistischer Geschäftsträger Spaniens amtete. In dieser Eigenschaft bestätigte er dort am 26. März 1817 das Empfehlungsschreiben von Ludwig Carigiet, des Disentiser Nachbarschaftspräsidenten, und auch das des Kleinen Rates von Chur für das Kloster. Dabei nahm der Kleine Rat einfach den Empfehlungsbrief, den er am 20. März 1816 für Minister Canning geschrieben hatte, datierte ihn aber auf den 20. März 1817.[24] Darauf zog man nach dem nahen Arth,

[21] Fry 61–64. Die Datierung auf den 27. März bezieht sich in Wirklichkeit entweder auf den 27. Februar oder auf den 17. März.

[22] Fry S. 27, Brief vom 5. Februar 1817, adressiert an Abt Huonder.

[23] Acta Capitularia II 128–129. Fry 42–44. Pieth-Hager, P. Placidus a Spescha, 1913, S. 174.

[24] Der Brief des Kleinen Rates an Canning im Staatsarchiv Graubünden, Kleinratsprotokoll zum 20. März 1816. Im Urbar I 317 datiert die Überschrift für Canning noch auf den 20. März 1816, die Unterschrift jedoch auf den 20. März 1817, darunter Redings Beglaubigung vom 26. März 1817. Zu Reding siehe ND fol. 439, Abt an Auditor, 9. März 1817, ferner HBLS V 555 und VI 461.

wo Abt Pankraz Vorster sich aufhielt und immer noch für die Restauration seiner 1805 aufgehobenen Abtei St. Gallen arbeitete. Der besorgte Prälat stellte Empfehlungen für das Kloster Disentis und das Seminar in Chur aus. Am folgenden Tage, am 27. März, begab sich die kleine Karawane nach Luzern, wo Carolus Zeno, Nuntius 1816–1817, die genannten Briefe des Abtes Pankraz bestätigte. Der apostolische Gesandte gab auch einen eigenen Brief an Nuntius Gravina mit.[25]

Von Luzern gings nach Bern, wo Hauptmann Vincenz und P. Ildefons sich an Karl Ludwig von Haller wandten, der eben sein berühmt gewordenes großes Werk «Die Restauration der Staatswissenschaften» (1816–1825) herauszugeben im Begriffe war. Der konservative Mann hatte jedoch noch nicht konvertiert (erst 1820). Unsere beiden Bündner hatten eine Empfehlung an ihn von Johann von Salis-Soglio, dem Präsidenten des Kleinen Rates in Graubünden, erhalten. Haller empfing die beiden Gäste sehr freundlich und versprach alles zu tun, was in seiner Macht wäre. Durch einen Mittelsmann, einen Ratsherr von Diesbach, empfahl er sie dem Schultheißen der Stadt, Nikolaus Rudolf von Wattenwyl. Dieser sprach wohl die beiden Petenten, teilte ihnen aber in der zweiten Audienz mit, er könne nichts tun, denn Spanien habe seine eigenen Wunden zu heilen. Auch könne man nicht daran denken, für die Disentiser Abtei und das Churer Seminar zu sammeln. Er habe dies bereits der Churer Regierung und dem Abte mitgeteilt.[26]

Von Bern gings in sechs Tagen über Lausanne und Genf nach Lyon, wo Hauptmann Vincenz und P. Ildefons dem Prinzen Franz von Paula-Bourbon, dem Bruder des spanischen Königs, einen Besuch abstatteten. Von Lyon weiter über Vienne und Nîmes nach Toulouse, wo sie der dortige Bündner Kreis enthusiastisch aufnahm.[27] Von da gings in der Richtung von Bayonne weiter über Jrun nach Burgos.

[25] Fry 44–46, 61–64, 72–76, 93–94. Über Nuntius Zeno Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 6 (1926) 132. Dazu Nunziatura Svizzera, Boveri in Luzern an Staatssekretariat, 30. Mai 1818, wonach der Nuntius an Gravina eine Empfehlung im vergangenen Jahre gab.

[26] Fry 121–123. Wattenwyl war 1804 und 1810 Landammann der Schweiz, 1805 und 1813/14 auch deren General. HBLS VII 431.

[27] ND fol. 442, Abt an Auditor, 18. Mai 1817. Danach schrieb P. Ildefons von Toulouse aus am 20. April einen Brief nach Disentis.

Hier sprach P. Ildefons beim Erzbischof vor, der ihm mitteilte, er könne nichts tun, bevor nicht der König die Erlaubnis zu einer Kollekte gegeben habe. Er wies auch darauf hin, daß das Benediktinerkloster in der Stadt nur noch eine Ruine sei. Indessen sorgte der Erzbischof, daß Mutter und Schwester von Hauptmann Vincenz, die der Ruhe bedurften, in einem Orphelinat zurückbleiben konnten. Nach fünftägigem Aufenthalt reisten Vincenz, sein Bruder Paul und sein Diener sowie P. Ildefons ab. Von Burgos gings nach Palacios del Rispisuerga, wo die Reisenden ihre Pferde zurücklassen mußten, da sie nicht mehr imstande waren, weiter zu gehen. Auch der Wagen war in schlechtem Zustande, die Räder verlottert. Mit neuen Pferden gelangten sie nach Palencia und erreichten dann Valladolid, wo sie zu ihrer Freude fünf Brigelser trafen. P. Ildefons besuchte das dortige Benediktinerkloster, dessen Abt ihn gastfreundlich aufnahm, aber bedauerte, sonst nicht viel tun zu können. Er gab ihm jedoch vor der Abfahrt 5 Taler, die erste und einzige Gabe, die er nach anderthalb Monaten seiner Bettelreise erhielt.[28] Der Erzbischof von Valladolid, den unser Pater aufsuchte, äußerte sich genau wie derjenige von Burgos dahin, ohne Erlaubnis des Königs keine Kollekte erlauben zu können. Kürzlich seien zwei Patres, die ohne die nötigen Praemissen sammelten, arretiert worden.[29]

Für Vincenz wäre ein direkter Weg von Valladolid nach Salamanca, wo sein Regiment stand, die kürzeste und beste Verbindung gewesen, aber er wollte seinen Disentiser Begleiter nicht mitten in fremden Landen allein lassen und entschloß sich daher, ihn nach Madrid zu begleiten. Am 19. Mai verließen sie Valladolid und gelangten nach drei Tagen nach Nuestra Senora de la Nieve, also nach «Maria Schnee» bei Segovia, einem Ende des 14. Jahrhunderts entstandenen Wallfahrtsorte. Hier sahen unsere Pilger auch wieder ein großes Kloster, das die Franzosen in Ruinen verwandelt hatten.[30]

[28] Es handelt sich wohl um das berühmte Kloster S. Benito zu Valladolid, das 1390 von König Johann I. von Kastilien und Leon gegründet wurde und das eine Reformkongregation bildete, zu welcher schon 1436 das Kloster San Juan in Burgos, dessen Ruinen P. Ildefons sah, gehörte. Näheres Schmitz-Räber, Geschichte des Benediktinerordens 3 (1955) 215–217.

[29] Fry 137–141.

[30] Fry 169–170. Zum Wallfahrtsorte siehe Beißel St., Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte, 1913, S. 24, 29–30, 125, 465.

In der spanischen Hauptstadt hatte Vincenz zwei große Gönner, Minister Pasqual de Vallejo und General Ludwig von Wimpfen, den Oberbefehlshaber der schweizerischen Truppen in spanischen Diensten.[31] Unsere beiden Bündner sprachen zuerst beim Minister vor, dann beim päpstlichen Gesandten Cardinal Pietro de Gravina, früher Nuntius in der Schweiz, jetzt in Madrid, jedoch schon zum Erzbischof von Palermo ernannt.[32] Abt Anselm hatte Gravina durch einen Brief bereits über die Mission des Disentiser Paters aufmerksam gemacht. Unsere beiden Petenten zeigten ihm noch die Empfehlungen des Abtes Pankraz Vorster und des schweizerischen Nuntius Zeno. Gravina empfing die Bündner freundlich und lud sie jeden Montag zum Mittagessen ein. Aber damit hatte man noch nicht gelebt, zumal unserem Mönche das Geld am Ausgehen war. Gelegentlich einer Audienz beim Cardinal Ludwig de Bourbon, Erzbischof von Toledo, eines Verwandten des spanischen Königs, übergab P. Ildefons ein Empfehlungsschreiben seines Abtes, das den Kirchenfürsten bat, alles in Bewegung zu setzen, um eine Kollekte zu ermöglichen.[33] Hauptmann Vincenz schilderte dazu noch in bewegten Worten, in welcher Situation sich sein Disentiser Mönch befinde, und ersuchte ihn, für P. Ildefons eine Unterkunft zu verschaffen. Cardinal de Bourbon gab gleich ein Empfehlungsschreiben an den Abt von St. Martin in Madrid sowie 50 Taler für «die kleinen Bedürfnisse» des Paters. Diesem Schreiben des hohen Würdenträgers war es zu verdanken, daß der Abt von St. Martin ihn aufnahm, dessen Kloster durch den Krieg schon schwer hergenommen war.[34] Wie wenig das ausgeraubte Land für eine Sammlung geeignet war, das zeigte sich jeden Tag mehr.[35]

Vom neuen Quartier aus machte unser Bündner Benediktiner in Begleitung von Vincenz dem ersten Minister Josef Pizarro einen

---

[31] Über Wimpfen siehe HBLS VII 546, über Vallejo Baumgarten H., Geschichte Spaniens vom Ausbruch der französischen Revolution bis auf unsere Tage 2 (1868) 68, Anm. 2.

[32] Über Gravina siehe HBLS III 726, dazu Schmidlin J., Papstgeschichte der neuesten Zeit 1 (1933) 198–201, 279, 347, 370.

[33] Über Cardinal Ludwig de Bourbon, der 1813 nicht die gleiche Position wie Gravina einnahm, siehe Schmidlin l. c. 198–200, 349.

[34] St. Martin in Madrid wurde 1594 selbständiges Glied der Kongregation von Valladolid, seine Kirche 1809 von den Franzosen zerstört. Näheres Férotin M., Histoire des l'Abbaye de Silos 1897, S. 162–163, 201–207.

[35] Fry 170–171.

Besuch, um ihm das Beglaubigungsschreiben des Abtes sowie zwei Steine und zwei Pakete Sand zu überbringen.[36] Die zwei Säckchen Sand enthielten Streusand von der Marietta ob Disentis, der sich zum Trocknen der Tinte ausgezeichnet eignete.[37] Die zwei Steine aus den rätischen Bergen sollten einen Gruß aus den fernen Alpen darstellen. Der Verfasser dieser Zeilen war vor etwa 15 Jahren Zeuge, wie eine Gruppe von Bergsteigern dem Abt von Montserrat feierlich während des Gottesdienstes Steine aus den höchsten Pyrenäenbergen brachten, um sie als Symbol bei der Einrichtung des neuen Camerin für die Madonnastatue verwenden zu lassen. So begreift man einigermaßen diese an sich wenig kostbaren Geschenke, die jedoch in dieser Zeit der Romantik und des beginnenden Tourismus etwas zu bedeuten hatten. Sand und Steine sollte Pizarro dem König übergeben. Besondere Freude machte dem Minister ein Empfehlungsschreiben von Johann von Salis-Soglio, den er am Wiener Kongresse kennengelernt hatte. Nach drei Tagen ließ der Minister durch seinen Sekretär den Bündnern mitteilen, die Angelegenheit, das heißt alle Bittschriften für Kloster und Nachbarschaft Disentis, für das Seminar in Chur, müßten durch einen Ausschuß von vier Ministern, zu denen noch General Ludwig von Wimpfen und zwei Abgeordnete der Reala Compagnia de Quadalquivir kommen sollten, untersucht werden.[38] Die Sitzung fand im Palast des Ministers Pasqual de Vallejo statt. Eingehend und feierlich prüfte man alle Eingaben und Empfehlungen und hörte auch die Ausführungen des Hauptmanns Vincenz an. Eine bestimmte Antwort erhielt man nicht. Vincenz stellte P. Ildefons dem ersten Sekretär der «Reala Societat Economica de Madrid» vor, die früher sonst überall nach den Anweisungen des Königs helfend eingegriffen hatte. Aber der Sekretär mußte den Bündnern die Leere der Kasse, deren Inhalt von den Franzosen gestohlen worden war, entgegenhalten. Auch in anderen Provinzen stände es nicht besser.[39] Immer klarer wurde unserem

---

[36] Über Pizarro siehe Baumgarten H., Geschichte Spaniens vom Ausbruch der Revolution bis auf unsere Tage, 2 (1868) 187, 214 f., 217, 221–222.

[37] Über den Disentiser Lösch-Sand Pieth-Hager, P. Pl. Spescha, 1913, S. 62–63. Die Stelle bei Fry 186.

[38] Es handelt sich vielleicht bei dieser Compagnia um einen Finanzrat der Kolonien in Sevilla.

[39] Fry 186–188.

Disentiser Mönch, wie wenig günstig die Zeitumstände waren. Wenn man bedenkt, daß damals ein neues Finanzgesetz vom 30. Mai 1817 die zerrütteten Finanzen erst wieder in Ordnung zu bringen hatte, so begreift man auch wohl das Kopfschütteln über die von so weit hergekommenen Bittsteller.[40]

Immerhin erhielten die beiden Bündner dann doch durch die erwähnte Kommission und die Bemühungen des Ministers de Vallejo eine Audienz beim König zugesagt. So erschienen sie denn vor der «sagrada Persuna de sia Majestad», Ferdinand VII., der sie, bei seinem Throne stehend, umgeben von Prinzen und Granden, Ministern und Generalen, in «seiner angeborenen Milde» empfing, beide zum Handkuß vorließ und dann die Rede des Hauptmann Vincenz, welche die Schicksale des Klosters, besonders die Einäscherung durch die Franzosen 1799, darlegte, aufmerksam entgegennahm. Der spanische Herrscher antwortete sehr höflich (cun tuta affabilidad), wies aber auf die ungünstigen Verhältnisse der gegenwärtigen Zeit hin, versicherte immerhin den beiden Bittstellern, er wolle tun, was bei der Lage seines Reiches möglich sei. Also eine allgemeine, typisch diplomatische Antwort in freundlicher Form, welche eine offizielle Erlaubnis zu einer öffentlichen und umfassenden Kollekte ablehnte. Unsere beiden Bündner verabschiedeten sich darauf, küßten wiederum die Hände des Königs und verneigten sich vor den Großen des Hofes und verließen den Thronsaal. Der unermüdliche und mit Vincenz so befreundete Minister da Vallejo stellte nun beide dem Groß-Schatzkanzler der sog. Cruzada, also dem Verwalter eigentlich kirchlicher Gelder, die dem Staate zur Verfügung gestellt wurden, vor, welcher in Rücksicht auf den begleitenden Minister immerhin 3000 Reals, also 150 Taler, schenkte. Nun wußten die Bündner, daß sie auf größere Summen nicht mehr rechnen konnten und daß ihr finanzielles Anliegen bei den jetzigen Verhältnissen keinen großen Erfolg haben konnte.[41]

Jedenfalls berichteten die Bündner von dieser Audienz und vom Erhalt von 150 Taler irgendwie nach Hause. Die Kunde davon kam in der ersten Hälfte August 1817 von außen her ins Kloster und machte

[40] Baumgarten l.c. 182 f.

[41] Fry C., Il viadi de collecta de P. Ildefons Decurtins de Mustér en Spagna. Il Pelegrin 25 (1924) 13–16 (zweiter Teil). Zur cruzada siehe Haberkern-Wallach, Hilfswörterbuch für Historiker, 1935, S. 107.

die Mönche staunen, weil der Abt davon nichts verlauten ließ und überhaupt die Reise in ein geheimnisvolles Dunkel einhüllte.[42]

Für die Rückreise mußte P. Ildefons um so mehr Empfehlungen haben, als er ja diese ohne seinen Cicerone und Gönner antreten mußte. Solche erhielt er vom Nuntius und vom Cardinal Ludwig von Bourbon. Hauptmann Vincenz begleitete unseren Benediktiner zum König, dem er für die 150 Taler dankte, die dieser nicht aus Verpflichtung, sondern aus reiner «Menschlichkeit als guter Christ» geschenkt habe, und dies zu einer Zeit, wo er sonst viele Klöster in seinem großen Reiche zu erhalten habe. P. Ildefons versicherte, er werde voll Bewunderung und Verehrung für den König in sein Vaterland zurückkehren. Prinz Karl (V.) von Bourbon († 1855), der Bruder des Königs, versprach, auf die Angelegenheit zurückzukommen und mit Minister del Vallejo zu sprechen. Auch General Ludwig von Wimpfen, bei welchem die Bündner zum Essen eingeladen waren, zeigte die Absicht, beim Minister de Vallejo zu intervenieren. Tatsächlich erhielt der Minister von Carlos de Bourbon 100 Taler. Am 12. August 1817 dankte P. Ildefons noch in Madrid in einem Briefe, bei dessen Abfassung Vallejo selbst mithalf, dem Prinzen. Wenn man noch die 10 Taler, welche Cardinal Ludwig de Bourbon, die 8 Taler, die General Wimpfen, und die 5 Taler, welche der Abt von St. Martin gab, hinzurechnet, so hatte unser Pilger aus den rätischen Bergen insgesamt 273 Taler erhalten. Für seine Rückkehr in die Heimat bekam P. Ildefons an die zwei Dutzend Briefe von Hauptmann Vincenz. Auch Minister de Vallejo gab einen Brief an Johann Anton von Castelberg (1751–1819), ehemaligen piemontesischen Obersten, der in Somvix seine Wohnung hatte, mit.[43] Nach einem Aufenthalt von kaum drei Monaten verließ Decurtins am 16. August 1817, also am Tage nach Maria Himmelfahrt, die spanische Kapitale.[44] Ohne Zweifel ging P. Ildefons infolge der schlechten Aussichten früher nach Hause als er gerechnet hatte.[45]

[42] Acta Capitularia II 137 zwischen dem 7. und 15. August 1817 mit der Angabe, es handle sich um 3000 Reals. Vgl. auch S. 127.

[43] Über ihn Poeschel E., Die Familie von Castelberg, 1959, S. 451, 461, 464, 523. Dazu Fry S. 29.

[44] Fry 28–30, 47, wo auch die Namen der Briefempfänger und die Abrechnung stehen.

[45] Acta Capitularia II 140–141, wonach ja noch Statthalter P. Ursizin Genelin am 17. September 1817 sich zum Mistral Duri Battesta Beer im Tavetsch begab, um ein amtliches Schreiben für P. Ildefons zu erreichen.

Für die Rückreise stand ihm, mit einigen Ausnahmen, bis zum französischen Toulouse ein Wagen zur Verfügung. Von Toulouse an mußte er zu Fuß gehen.[46] Er brauchte jedoch nicht viel mehr Zeit als auf der Hinreise, bei welcher er die ganze Strecke fahren konnte. Warum dies? Vielleicht ließ er die ihm übertragenen Briefe nach Bern und Schwyz, Chur usw. erst später an ihr Ziel gelangen. Vielleicht stand ihm doch da und dort ein Vehikel zur Verfügung. Auf jeden Fall war man im Kloster von seiner schnellen Rückkehr überrascht. Am 18. Oktober 1817 verließ Abt Anselm Disentis, um nach Truns zu gehen und dort P. Ildefons zu sprechen.[47] Also hatte er ungefähr zwei Monate zur Rückkehr benötigt.

Wie sich schon aus dem ganzen Verlauf der Bettelreise ergibt, lohnte sie sich trotz der erhaltenen 273 Taler nicht. Davon mußte erstens das Pferd abgezogen werden, das P. Ildefons mitgenommen hatte, welches er schon in Palacios del Rispisuerga zurücklassen mußte, ferner das nicht wenige Geld, das ihm der Abt mitgegeben hatte. Dann wird unser Reisender nicht überall kostenlos Verpflegung und Logis erhalten haben, trotz aller Empfehlungen. C. Fry berechnete, daß P. Ildefons etwa 500 Fr. nach Abzug von allem geblieben wären.[48] Jedenfalls brachte er etwas mehr zurück als er mitgenommen bzw. ausgegeben hatte.[49] Abt Huonder schrieb Ende 1818 wohl an Cardinal Gravina von der «unnützen Mission meines Religiosen nach Spanien».[50] In dieser Hinsicht ist auch P. Placidus Spescha nicht uninteressant, der da schreibt: «Die Spedizion, angeordnet vom Herr Hauptmann Vinzens von Sät nach Spanien, ist gänzlich mißlungen. Er war ein Praller und ein Schwätzer, der viele Familien und andere besondere Personen dahin bewogen hatte und sie alsdann im Stich und Elend ließ.»[51] P. Placidus übertrieb wohl deutlich, denn Vincens hatte ja P. Ildefons am

---

[46] Fry 62.

[47] Acta Capitularia II 141.

[48] Fry 62–63.

[49] Acta Capitularia II 167–168: Missionem ad Hispaniae regnum per P. Ildephonsum factam spe quasi frustratam, cum collecta incendiaria ibi facta Monasterio parum pecuniae accessisse, etsi plus allatum quam seminatum.

[50] ND fol. 445a, Abt wohl an Cardinal Gravina, 31. Dezember 1818: «Eminenza Vestra, colpita dal'inutile Missione del mio Religioso per la Spagna, quale però Ella aveva collaudata.»

[51] Pieth-Hager, P. Placidus Spescha, 1913, S. 174, 176 (längerer Passus).

Anfange wegen der schlechten Zeitumstände abgeraten. Ferner setzte sich dieser Militär durchaus für seinen Reisegenossen ein, sorgte auch für die Bündner, wie das wenigstens der Reisebericht meldet. Immerhin mag ein Körnchen Wahrheit auch in Speschas Beurteilung liegen, zumal dem heimatbegeisterten Pater die fremden Dienste nicht ganz entsprechen konnten.

Für P. Ildefons selbst war die Reise freilich ein Erlebnis. In Madrid besuchte er auch Museen und Galerien, die Münzwerkstätte und die Gärten, einmal auch das königliche Theater. Wie erfreute er sich nicht an dem Zug des Königs zu den Cortes und an der großen Fronleichnamsprozession, an der er mit seinen Mitbrüdern aus dem Kloster St. Martin teilnahm! Auch sonst gab es manches Interessante, das ihm begegnete, wurde er doch nicht nur einmal als verdächtig angesehen. So bedeutete die Spanienreise für den Disentiser Pater eine glückliche Horizonterweiterung, die ihm auf dem Lehrpult und auf der Kanzel zustatten kam.[52]

In der Geschichte der Beziehungen zwischen der spanischen Welt und den rätischen Landen bedeutete freilich die Reise keinen Einschnitt. P. Ildefons blieb die spanische Geistigkeit eines Cervantes und Calderon, eines El Greco und Murillo verschlossen. Es fehlten unserem Reisenden auch die Sprachkenntnisse, um tiefer in das Leben der Pyrenäenvölker einzudringen. Während noch in der Barockzeit bis tief ins 18. Jahrhundert die geistigen Bindungen zwischen der Iberischen Halbinsel und der rätischen Alpenwelt vorhanden waren, fehlten sie dann in der Zeit der Revolution ganz. Erst die deutsche Romantik, die auch auf die Bündner einwirkte, konnte wiederum an die alte Tradition anknüpfen. Wir müssen bis 1864 gehen, in welchem Jahre in München die kleine Novelle «Am Rhein und am Quadalquivir» von J. B. Derungs erschien. Um die Jahrhundertwende wandte sich dann der Kreis um Caspar Decurtins der spanischen Literatur zu. Es war die fraternitas latina, welche beide Völker anzog.[53]

---

[52] Fry 95–96, 110–111 und passim.

[53] Siehe Müller I., Hispania et Raetoromania in Spanische Forschungen 20 (1962) 264–282.